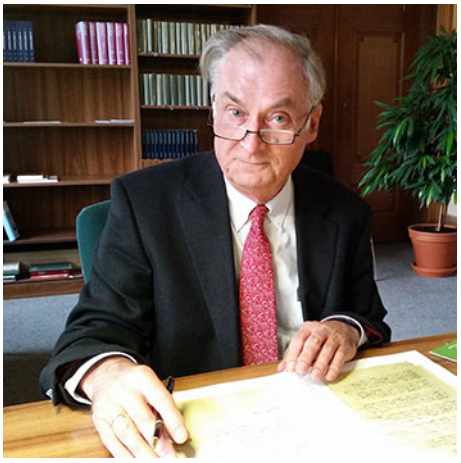
GOETHE-GESELLSCHAFT IN WEIMAR E.V.

Newsletter

Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. Ausgabe 2 – September 2018 8. Jahrgang

Editorial. Grußwort des Präsidenten



Wenn Sie, liebe Newsletter-Leser, diese Ausgabe in den Händen halten, wird hoffentlich die brütende Sommerhitze gewichen, der Kopf wieder frei sein für neue Nachrichten aus dem Reich, das Goethe heißt. Über den Sommer sind wir nicht untätig gewesen, haben gemeinsam mit der Schopenhauer-Gesellschaft für Ende September eine Konferenz im Goethe-Nationalmuseum vorbereitet, zu der wir herzlich einladen; Mitgliedern entstehen als Teilnehmer keine Kosten, nähere Informationen finden Sie im Inneren. Ein Kunsterlebnis der besonderen Art erwartet die Goethe-Freunde im Großraum Mannheim-Karlsruhe am 3. Oktober im elsässischen Sessenheim. Initiiert von der Goethe-Gesellschaft Waldshut-Tiengen, werden dort um 18.30 Uhr in der protestantischen Kirche Vertonungen von Goethes Sesenheimer Gedichten uraufgeführt – auch dazu Genaueres in dieser Ausgabe.
Stipendiaten sind in Weimar zu Gast gewesen und sind es noch, nicht gering ist wieder die Zahl an Neuerscheinungen, über die wir in Auswahl orientieren. Erschienen ist das neue Goethe-Jahrbuch, das am 21. August im Goethe- und Schiller-Archiv Premiere hatte. Einen den Leseappetit weckenden Überblick über unser Jahrbuch vermittelt auch diesmal wieder unser Mitglied Andreas Rumler, der außerdem einen Band unserer Schriftenreihe sowie eine weitere Veröffentlichung vorstellt; ihm ist für sein publizistisches Engagement in Sachen Newsletter herzlich zu danken. Herzlicher Dank gebührt auch meinem Mitherausgeber Hans-Joachim Kertscher, der sich wiederum als aufmerksamer Berichterstatter erweist – diesmal von der Tagung der Ortsvereinigungen in Dessau, die allen Teilnehmern in bester Erinnerung ist. So sind wir Goethe immer auf der Spur. Wenn Sie aber diese Spur in Bild und lebendigem Text noch einen Grad aktueller wahrnehmen wollen, empfehle ich Ihnen den Besuch unserer Facebook-Seite, die von unserer Geschäftsführerin, Frau Dr. Oberhauser, gestaltet wird.
Eine anregende Lektüre in allen Medien wünscht Ihnen

Ihr Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

Titel
1 Editorial

Aktuell
2 Stipendiatenprogramm
Honorarprofessur für Dr. Golz
Ehrung für Dr. Albert
86. Hauptversammlung

Ausland
3 Goethe in Indien

Neue Bücher
4 Das Goethe-Jahrbuch 2017
7 Walther Wolfgang von Goethes Briefwechsel mit Großherzog Carl Alexander
9 Goethe im Spiegel der Jahreszeiten
11 Goethe in Mannheim

13 Impressum

Veranstaltungen
14 Schopenhauer-Konferenz
Goethe-Lieder in Sessenheim
Veranstaltungen der GG
15 Netzwerk

Rückblick
16 Jahrestagung der Vorstände der OV

Vermischtes
19 Ehrung für Hans Stellmacher

Dokumente
20 Goethes Farbenlehre

Aktuell.

Stipendiaten in Weimar

Zur Zeit arbeiten zwei Stipendiaten der Goethe-Gesellschaft einen Monat lang in Weimar. Prof. Dr. Marcus Mazzari aus Sao Paulo, Vorsitzender der brasilianischen Goethe-Gesellschaft, bereitet eine Anthologie von Briefen Goethes mit Einleitung und Kommentar für den Buchmarkt seines Heimatlandes vor. Herr Mingqiang Yang, Absolvent der Sichuan University in China und gegenwärtig Promovend an der Universität Göttingen, widmet sich in seiner Dissertation dem Thema „Nützlichkeit oder Zweckfreiheit. Zur narrativen Konzeption der Bildung im Streit zwischen Goethe und der Frühromantik (1795-1802)“. Für beide ist Weimar eigener Aussage zufolge ein idealer Arbeitsort.
Bei dieser Gelegenheit ein Wort in eigener Sache: Anträge für ein Werner-Keller-Stipendium können noch bis zum 30. September dieses Jahres eingereicht werden.

Nachrichten aus der Weimarer Geschäftsstelle

Die Universität Leipzig hat dem Präsidenten der Goethe-Gesellschaft Jochen Golz am 22. Juni 2018 eine Honorarprofessur für „Deutsche Literatur um 1800“ verliehen.

Hohe Ehrung für Dr. Michael Albert

Am 1. August 2018 wurde Herr Dr. Michael Albert, Vorsitzender des Beirats der Goethe-Gesellschaft in Weimar, von Frau Prof. Dr. Marion Kiechle, Ministerin für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Bayern, in München mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Damit erfuhr auch seine Tätigkeit für unsere Gesellschaft, beispielhaft in seinem Engagement bei der Entwicklung der Goethe Akademien, verdiente Würdigung. Vorstand und Beirat gratulieren herzlich!

86. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft 2019

Sehr geehrte Goethefreundinnen und Goethefreunde,
vom 12. bis 15. Juni 2019 findet die 86. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar zu Goethes „West-östlichem Divan“ statt, zu der wir Sie schon heute herzlich einladen möchten. Sie können bereits jetzt ihr Zimmer über den folgenden Link buchen:

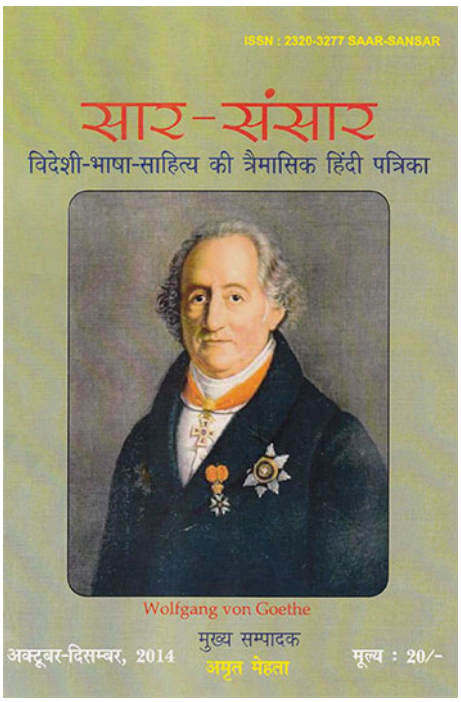
https://buchen.thueringen-tourismus.de/wmrhvg/ukv/result?tt=vp7jpksj3mtnl57f6j6r94bfr6

Sie finden diesen Link auch auf unserer Internetseite unter Veranstaltungen/Hauptversammlung. Bitte beachten Sie, dass das Programmheft, das Ihnen gemeinsam mit dem Jahresbrief des Präsidenten im Januar 2019 zugeht, kein Formular mehr für eine schriftliche Bestellung enthalten wird. Die Weimar-Touristinformation nimmt ab sofort Ihre Reservierungen nur noch in elektronischer Form entgegen. Der Buchungslink ist bis zum 30. April 2019 verfügbar.
Ab 1. Mai 2019 können Sie Reservierungswünsche wie gewohnt per E-Mail oder telefonisch direkt in der Weimar-Touristinformation anmelden.

e-Mail: tourist-info@weimar.de
Telefon: (03643) 7450

Ausland. Goethe in Indien

von Prashant Kumar Pandey



„Mir ist alles verhasst, was mich bloß belehrt“, schreibt Friedrich Nietzsche in seinem Werk „Unzeitgemäße Betrachtungen“, in dem er das Universalgenie sowie den Weimarer Minister Johann Wolfgang von Goethe zitiert. Die politische Situation und besonders der Konflikt zwischen den Ideologien an den indischen Universitäten erinnert mich an das Deutschland der 1960er Jahre. Die Anhänger der sozialistischen Ideologie des ersten indischen Premierministers Jawaharlal Nehru dominierten vor 2014 in den unterschiedlichen Abteilungen der indischen Universitäten, aber nach der Wahl von Narendra Modi hat sich die Situation vollkommen verändert. Wer seit Jahrzehnten im Zentrum stand, wurde jetzt an die Peripherie gestellt. In einer solchen Situation, in der niemand die Meinungen von Anderen hören mag, brauchen wir meines Erachtens eine Literatur dialogischer Natur, in der die Stimmen aller Gruppen der Gesellschaft vorkommen sollen. In einer demokratischen Welt müssen die Stimmen aller Gruppen der Gesellschaft zu hören sein, egal wovon sie sprechen. Dieses Prinzip der Vielstimmigkeit in den Werken des indischen Schriftstellers Tulsidas und des deutschen Dichters Goethe hat meine Aufmerksamkeit gewonnen. Ich liebe die Werke beider Autoren, weil sie mich ansprechen. Ein literarisches Werk, in dem das Prinzip der Vielstimmigkeit zu finden ist, kann viele Leser erreichen, besonders im Vergleich zu denen, die den LeserInnen überhaupt keine Möglichkeit bieten, das literarische Werk anders zu verstehen und zu interpretieren. Das Problem besteht darin, dass die Feinde der offenen Gesellschaft das Prinzip der Vielstimmigkeit überhaupt nicht akzeptieren wollen. Seit Jahrhunderten haben deutsche Intellektuelle trotz aller geschichtlichen Katastrophen einen besonderen Geschmack für die indische Literatur entwickelt; entsprechend sollten die Inder ein gutes Gespür für die deutsche Literatur und besonders für Goethes Werke entwickeln. Die Faszination für die indische Literatur beginnt in Deutschland mit Georg Forsters Übersetzung des indischen Schauspiels „Shakuntala“ in die deutsche Sprache. Das Land von Vivekanand und Gandhi sollte das Land von Goethe mit offenem Herzen umarmen.

Die Verbreitung des Vielstimmigkeitsprinzips wird in der Zukunft zur Demokratisierung führen. Mit dieser Hoffnung haben wir (eine Gruppe von ÜbersetzerInnen in Delhi) Anfang dieses Jahres damit begonnen, Goethes Werke ins Hindi zu übersetzen. Gleichzeitig haben wir auch vorgesehen, die Werke von Tulsidas später ins Deutsche zu übersetzen, damit die deutschen LeserInnen die indische Vielstimmigkeit wahrnehmen können. Gedichte Goethes wollen wir in der Zeitschrift „Saar Sansaar“ veröffentlichen, deren Mitherausgeber ich bin. Seine Dramen und Romane werden im Rahmen unseres Projekts nach und nach veröffentlicht und wenn es so weiter geht, können wir eine Indo-German Literature Week organisieren, in der sich indische und deutsche Intellektuelle über ihre literarischen Interessen austauschen können.

Neue Bücher.

Die „verdammten Romäntler“ – was bietet das neue Jahrbuch 2017?

von Andreas Rumler

Auch bewährte Periodika vermögen immer wieder zu überraschen, so finden sich in der aktuellen Ausgabe zwei spannende Neuerungen, die die bekannten Rubriken ergänzen. Und: Mindestens drei mögliche Zugänge eröffnen sich, hält man den immerhin 134. Band in Händen. Zunächst einmal erinnert er in der Rückschau an die vergangene 85. Jahreshauptversammlung vom Juni 2017 in Weimar. Das Thema lautete „Globalisierung als Chance? Goethe und die Weltliteratur“. An Hand der jetzt abgedruckten Vorträge (S. 27-136) lässt sich in aller Ruhe nachlesen, aus welchen unterschiedlichen Perspektiven diese Frage mit Gewinn erörtert werden kann. Wie aktuell und produktiv zweitens die Beschäftigung mit Goethe und seinem Werk bis heute geblieben ist und weltweit vorangetrieben wird, belegt des Weiteren einmal mehr der Teil „Goethe philologisch. Neue (und ältere) Projekte“ (S. 213-252) – bereits im letzten Jahrbuch eröffnet und, nicht zuletzt wegen des positiven Echos, nun mit weiteren Beiträgen fortgesetzt als Rubrik. Präsentiert werden neue Editionen von Goethes Texten: etwa der Briefe und Tagebücher in digitaler und traditioneller Form im Druck. Und last not least erweist sich schließlich zum Dritten wieder die kritische Sichtung neu erschienener Veröffentlichungen in den „Rezensionen“ (S. 307-364) als hilfreicher Service, der dank seines breiten Spektrums an Titeln und Rezensenten einen umfassenden Überblick über die Goethe-Literatur und ihre Autoren erlaubt.
Als bewährte und bekannte Abteilungen finden sich auch hier wieder weitere Folgen von „Abhandlungen“ (S. 137-212) sowie „Dokumentationen und Miszellen“ (S. 263-306), während die mit diesem Band erstmals neu eingeführte Rubrik „Große Goethe-Bücher“ ein verdienstvolles Novum darstellt, angeregt und gleich auch bestückt von Gustav Seibt, der mit überzeugenden Argumenten für die erneute Lektüre von Herman Grimms „Goethe“ (S. 253-262) wirbt: Grimms Buch sei „etwas anderes […] als eine Biografie. Es führt eine hochreflektierte, historisch-kritisch fundierte Literaturwissenschaft vor, die dem durchschnittlichen Niveau der zeitgenössischen positivistischen Einzelforschung weit überlegen ist.“ (S. 260 f.) Dass aber auch junge Germanisten dem „ollen Goethe“ – wie der Stoßseufzer manch geplagter Schüler lauten mag – noch neue Aspekte abzugewinnen vermögen, belegen die Preisträger des Essay-Wettbewerbs, dessen Ergebnisse hier dokumentiert sind (S. 365-384). Philipp Hartmann überzeugte die Jury mit „Das Leiden anderer erzählen? Über epische Distanz in ‚Hermann und Dorothea‘“ (S. 369-375) sowie Tim Willmann mit „Nationalepos oder Welttheater? Goethes ‚Faust‘-Drama“ (S. 376-384)

Der „große Nutzen“ der Weltliteratur

In seiner Eröffnungs-Rede wies der Präsident der Gesellschaft anlässlich der Hauptversammlung darauf hin, dass es nach Goethe „keine patriotische Kunst und keine patriotische Wissenschaft“ gebe: „Beide gehören wie alles hohe Gute der ganzen Welt an.“ (S. 18) Goethes Vorstellung von Weltliteratur ziele darauf ab, sich im Grenzen und Zeiten übergreifenden Diskurs „wechselseitig anregen und bereichern zu lassen“. (S. 19) Dass sich hinter diesem hehr und ideal klingenden Anliegen freilich auch taktische Motive verbergen können, demonstriert Stefan Matuschek in seinem Aufsatz „Goethes Manzoni: Wunschbild eines Romantikers“ (S. 111-124), wenn er die These aufstellt, „Goethes bemerkenswertes Engagement für den so viel jüngeren italienischen Schriftsteller“ sei „in erster Linie ein Engagement in eigener Sache“. (S. 112) Pointierter noch: Tatsächlich sei Goethes „so oft gewürdigte Aufmerksamkeit und Unterstützung […] ein interpretatorisches Kidnapping“. (S. 112) Denn diese Werbung für Manzoni sei letztlich ein Beitrag zur literarischen Diskussion im deutschsprachigen Raum, konkret gegen schreibende Kollegen wie Friedrich Schlegel gerichtet, er wolle „dem deutschen Publikum einen anderen, besseren Romantiker“ vorhalten (S. 115). „Widerstand leistet Goethes Konzept gegen die politische Nationalisierung der Literatur, wie sie sich in Deutschland seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon etablierte.“ (S. 113) Dazu habe Goethe „die ‚bessere‘ Religiosität Manzonis“ gepriesen, der Italiener erscheine „als Christ ohne Schwärmerey, als römisch-katholisch ohne Bigotterie, als Eiferer ohne Härte“ – wie Matuschek Goethe zitiert. (S. 115) Und

Matuschek folgert, Goethes Weltliteratur-Konzept sei eine „beachtliche, aktualitätswache Horizonterweiterung und ein wichtiger, leider zunächst wenig erfolgreicher Kontrapunkt gegen die zeitgenössisch dominierenden Nationalismen.“ Allerdings finde, wer Manzoni kennenlernen wolle, „in Goethes Darstellungen keine gute Vermittlung“. (S. 124) Dennoch komme Goethe „ein entscheidendes Verdienst zu für die Manzoni-Rezeption in Deutschland.“ (S. 124)
Auf die „Begründung des internationalen Rechts“ bezieht Jeremy Adler den „Begriff der Weltliteratur“ in seinem Essay „‚die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit‘. Goethe und die Erfindung der modernen Dichtung“. (S. 27-38) Denn Goethe bette „die Weltliteratur in ein Paradigma des Weltfriedens ein.“ (S. 31) Realistisch gehe Goethe vor, „indem er die idealistischen Erwartungen der Aufklärer ins Praktische“ wende; Adler zitiert Eckermanns Überlieferung vom 15. 7. 1827: „[…] daß wir jetzt, bei dem engen Verkehr zwischen Franzosen, Engländern und Deutschen, in den Fall kommen uns einander zu korrigieren. Das ist der große Nutzen, der bei einer Weltliteratur herauskommt.“ (S. 31) Es gehe Goethe, argumentiert Adler, um die „gegenseitige Ausbesserung von Fehlern“. (S. 31) Jede Partei solle es auf sich nehmen, „die eigenen Fehler im Lichte der Errungenschaften anderer zu korrigieren“. (S. 31) Offenbar hatte Goethe dabei nicht nur Beispiele aus Frankreich und England im Sinn, sondern dachte auch an echte oder vermeintliche Vorbilder jenseits der Alpen – an sein spezielles Verständnis von Manzoni etwa. Weltliteratur im Sinn Goethes versteht Adler als „Gattung der Stabilität“ (S. 34), die „traditionelle Heroisierung“ entfalle. (S. 34) „Goethe begründet also eine Friedensliteratur. War die Dichtung vorher national, wird sie jetzt international. Diese Internationalisierung kann nur im Frieden stattfinden.“ (S. 35) Damit bekommt Weltliteratur den Stellenwert eines Friedensprojektes, der internationale Diskurs dient auch dazu, Spannungen zu überwinden und Feindbilder abzubauen.
Dass „Weltliteratur“ freilich auch negative Seiten aufweisen, zu einer Verarmung beitragen könne, zeigt Peter Gossens in seinem Aufsatz „‚Neue Weltliteratur‘? Goethes Weltliteratur-Begriff im Kontext der Globalisierung“. (S. 39-46) Um eine globale „Verwertbarkeit ihres Schreibens“ zu erreichen, wählten Autoren mitunter eine Sprache, die mögliche Schwierigkeiten für Übersetzer vermeide und „einen von Kino und Fernsehen geprägten Massengeschmack treffen“ solle. (S. 39) Neu sei diese Sorge nicht. So habe bereits Erich Auerbach 1952 „vor einer ‚Standardisierung‘ der bisherigen Vielfalt der Weltkulturen“ (S. 39) gewarnt. Zudem habe eine „eurozentrische Perspektive“ den „Blick auf die Welt und ihre Literatur“ (S. 41) geprägt. Angesichts der unterschiedlichen „gegenwärtig unter dem Schlagwort ‚Weltliteratur‘ verhandelten Wahrnehmungsmuster transnationaler Literaturphänomene“ verweist Gossens als Denkansatz auf das von Elke Sturm-Trigonakis entwickelte moderne „Konzept von Transnationalität hybrider Literaturen, das sie ‚Neue Weltliteratur‘ (NWL) nennt“ und das „die verschiedenen Wahrnehmungsebenen von biographischer Erfahrung und räumlicher Zugehörigkeit als komplexes literarisches System“ (S. 43) zusammenführen soll. Offenbar ist der Begriff bis heute nicht eindeutig geklärt. Letztlich überzeugt zeigt sich Gossens dann wieder – von dem Dichterfürsten: „‚Weltliteratur‘ ist bei Goethe ein in der Gegenwart zu initiierender Prozess transnationaler Kommunikation, der die kulturellen Traditionen mit den Anforderungen der sich stark verändernden Gegenwart verbinden soll. In diesem Sinne wäre die Rückbesinnung auf Goethes ursprüngliche Vorstellung von Weltliteratur eine Möglichkeit, die differenten Vorstellungen von alter und neuer Weltliteratur miteinander zu verbinden und damit ein Modell zu entwickeln, bei dem tradiertes Wissen unter veränderten globalen Rahmenbedingungen neu gelesen und aktualisiert werden kann.“ (S. 45 f.)

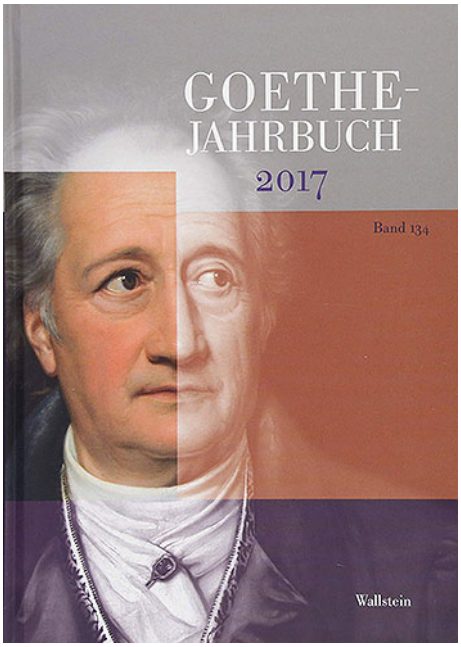
Klassiker als Überlebenshilfe

Auch Goethes Sicht auf Shakespeare unterlag einem Wandel. Sie war durch Abgrenzung gegenüber manchen Romantikern beeinflusst, das zeigt Nicholas Boyle in seinem Beitrag „Was ist Goethe, was ist Shakespeare in Goethes Shakespeare-Bild?“ (S. 76-89). „Vier oder fünf Mal in seinem Leben“ (S. 76) habe Goethe versucht, ein umfassenderes Bild von Shakespeare zu entwerfen. Mehrere Einflüsse hätten dabei im Lauf der Jahre seine Stimmung nachhaltig getrübt: einerseits die politische Situation, der Machtverlust Napoleons, und andererseits August Wilhelm Schlegels Vorlesungen „Ueber dramatische Kunst und Litteratur“. Mit ihnen hätte Schlegel „in ganz Westeuropa den Begriff ‚romantische Literatur‘ in Umlauf“ (S. 79) gebracht und „Shakespeare zum Fahnenträger der modernen Literatur überhaupt“ (S. 79) erhoben – zum Nachteil Goethes: „Allen seinen Dramen wurde eine letzte Vollkommenheit abgesprochen.“ (S. 79) Er

habe Grund gehabt, sich über die „verdammten Romäntler“ (S. 79) zu ärgern. Hatte er sich noch in seiner „Rede zum Schäkespears-Tag“ begeistert mit dem britischen Dichter identifiziert, so entwarf er später ein differenzierteres Bild von Shakespeare und seiner eigenen Wirkung auf der Bühne oder als Verfasser von Lesedramen.

Wie vielseitig und ergiebig diese Diskussion sein kann, zeigten die weiteren Vorträge der Jahreshauptversammlung, etwa wenn Dieter Lamping die aktuelle Entwicklung verfolgt: „Goethes Idee der Weltliteratur in der Gegenwart. Milan Kundera, Joseph Brodsky und andere“ (S. 47-51) oder Liliane Weissberg an die Nähe Weimars zu Buchenwald erinnert: „Am Ende der Welt. Nico Rost, Jean Amery und die Sehnsucht nach Goethe“. (S. 60-75) Rost empfand die klassischen Texte als Hilfe zum Überleben. Welche Blüten – in jeder Beziehung – produktive Rezeption die Auseinandersetzung mit deutscher Klassik treiben kann, demonstrieren Stefan Keppler-Tasaki und Seiko Tasaki: „Goethe in Japan. Vom Buddhismus zur Populärkultur“. (S. 125-136) Stephan Oswalds Abhandlung „In fremden Betten? Das unbekannte Liebesleben des Weimarer Kreises in Rom. Roberto Zapperis ‚Das Inkognito‘ und ‚Römische Spuren‘ wiedergelesen“ (S. 137-148) belegt schließlich mit philologischer Detailtreue, dass auch Goethes Charakterbild in der (Literatur-) Geschichte zum Schwank verkommen, „des geschaukelten Betts lieblicher, knarrender Ton“ ernsthafte Stimmen übertönen kann, wenn von der Parteien Gunst verwirrt und vor allem aber merkantilen Interessen folgend zielgerichtet Verwirrung gestiftet wird, Hinweise und Zitate vorsätzlich missverstanden werden oder „die Suche nach pikanten Details […] für den historischen Sprachgebrauch“ blind macht. (S. 142) Doch Oswald weist auch darauf hin, welche Defizite der Germanistik einer Klassiker-Vermarktung, einer Verkitschung aus der Schlüsselloch-Perspektive dieser Art förderlich sind: „Hinter fachsimpelnden Debatten, denen außer dem kleinen Kreis von Eingeweihten niemand zu folgen vermochte, ist ihr lange Zeit das allgemeine Interesse an einem lebendigen, menschlich (gelegentlich allzu-menschlich) verständlichen Bild des klassischen Weimar aus dem Blick geraten.“ (S. 148)

Für das neue Jahrbuch gilt dieser Einwand jedenfalls nicht. Es zeigt Goethe aus vielerlei Blickwinkeln und in den unterschiedlichsten Facetten, verständlich und für interessierte Laien zugänglich, lässt ihn durchaus auch als empfindlichen Künstler in den Auseinandersetzungen seiner Zeit sichtbar werden – das alles freilich in wissenschaftlich fundierter Form. Es belegt den Dialog der Forschung mit der Gesellschaft weltweit und in den Ortsvereinigungen, deren Aktivitäten im letzten Teil dokumentiert werden: „Aus dem Leben der Goethe-Gesellschaft“ (S. 385-462).



Goethe-Jahrbuch 134, 2017
Herausgegeben von Frieder von Ammon, Jochen Golz und Edith Zehm
Reihe: Goethe-Jahrbuch (i. A. des Vorstands der Goethe-Gesellschaft hg. von Jochen Golz und Edith Zehm); Bd. 134, 2017

Göttingen (Wallstein Verlag) 2018
479 S., 39 Abb., geb., 17,0 x 24,0 cm
ISBN: 978-3-8353-3357-4

Preis: 29,95 €

„Wächter, Hüther, – und Stationsbeamter!“ Walther Wolfgang von Goethes Briefwechsel mit dem weimarischen Großherzog Carl Alexander

von Andreas Rumler

Dass wir Nachgeborenen bis heute nicht nur Goethes Werke lesen, sondern auch seine Wohnungen am Frauenplan und im Park an der Ilm, seine Bibliothek und sein Arbeitszimmer besichtigen können, dass der Forschung sein Archiv, seine Korrespondenz und seine Sammlungen zur Verfügung stehen, verdanken wir der Noblesse seiner Enkel, speziell Walther Wolfgang von Goethe, der nach dem Tod seiner Geschwister dafür gesorgt hat, dass dieses bedeutende Erbe nicht zerstreut, sondern geschlossen überliefert worden ist. Der gewiss nicht geringen Versuchung, Teile aus Goethes Besitz, etwa Gemälde oder andere Kunstwerke zu veräußern und damit ein sorgenfreies Leben in luxuriösen Verhältnissen zu finanzieren, sind Goethes Enkel nicht erlegen.

Als Walther Wolfgang von Goethe am 15. April 1885 in Leipzig starb, hatte er testamentarisch das Großherzogtum Sachsen-Weimar, den Staat, als Erben der Immobilien und Sammlungen seines Großvaters eingesetzt und gleichzeitig verfügt, dass die Großherzogin Sophie Erbin des „Goetheischen Familien-Archives“ (S. 474) sein solle und damit über alle Schriftstücke, Akten und Manuskripte verfügen konnte: „als einen Beweis tiefempfundenen, weil tief begründeten Vertrauens!“ (S. 475) Dieses persönliche Bekenntnis spiegelt das Verhältnis des letzten Familienmitglieds der Goethes mit der großherzoglichen Familie wider – Walther Wolfgang von Goethe war häufig Gast im Schloss, viele Weihnachtsfeste feierte man gemeinsam. Weimars Großherzog Carl Alexander und Walther Wolfgang von Goethe kannten sich seit ihrer Kindheit, beide verband nicht nur das gemeinsame Geburtsjahr 1818. Aufgewachsen unter den Augen Goethes und Carl Augusts, betreut von Privatlehrern, hatten beide die kulturelle Bedeutung des klassischen Weimar seit frühester Jugend kennengelernt, entwickelten ein inniges Vertrauensverhältnis und eine enge freundschaftliche Bindung, die der lebenslangen Freundschaft ihrer Großväter entsprach. Dieses Vertrauensverhältnis ist das entscheidende Motiv, warum Walther Wolfgang von Goethe die großherzogliche Familie mit der Bewahrung des Erbes des Dichters betraute. Noch im Todesjahr Walther Wolfgang von Goethes 1885 wurde das Goethe-Archiv (seit 1889 Goethe- und Schiller-Archiv) als ältestes Literaturarchiv in Deutschland gegründet, das Goethe-Nationalmuseum und die Goethe-Gesellschaft. Als wichtigste Leistung des Archivs gelang in den ersten Jahrzehnten die Herausgabe der von Großherzogin Sophie initiierte Sophien- oder Weimarer Ausgabe von Goethes Werken, die von 1887-1919 in 4 Abteilungen mit 143 Bänden erschien.

Der in der Schriften-Reihe der Goethe-Gesellschaft vorliegende Briefwechsel der beiden Freunde Walther Wolfgang von Goethe und Großherzog Carl Alexander dokumentiert einerseits ihr enges, vertrautes Verhältnis und demonstriert zugleich, dass trotz dieser Nähe die Standesgrenzen der feudalen Gesellschaft kaum zu überwinden waren – zumindest für Walther Wolfgang von Goethe, der trotz aller Sympathiebekundungen Carl Alexanders wie etwa „Dies glaube Deinem treuen Freund CA“ auch in ganz privaten Briefen fast immer formelhaft korrekt antwortete: „Ew. Königlichen Hoheit ergebenster Diener Walther vGoethe.“ (S.236) Nicht selten wählt er als Anrede „Gnädigster Fürst und Herr!“ (z. B. S. 313) Walther Wolfgang von Goethe hatte seine ursprünglich geplante Musikerlaufbahn abgebrochen und kehrte 1853 nach Aufenthalten zum Studium in Leipzig bei Felix Mendelssohn-Bartholdy, Carl Loewe in Stettin und Ignatz Ritter von Seyfried in Wien endgültig nach Weimar zurück. „Am 28. August 1853, an Goethes Geburtstag, war Karl Alexander, seinem ausdrücklichen Wunsch entsprechend, in sein Amt als Großherzog eingeführt worden.“ (S. 54) Einen Tag früher hatte er Walther Wolfgang von Goethe zum Kammerherrn ernennen lassen. Gemeinsam waren sie „von dem Willen beseelt, das ihnen wertvoll und gut Erscheinende“ – eben die Traditionen des „klassischen Weimar“ – „zu pflegen und fortzuführen, soweit es sich mit den jetzt in Weimar herrschenden Verhältnissen, dem ‚neuen Weimar‘ vertrug.“ (S. 55) „Den Cultus der Erinnerung haben wir, pflegen wir beide“, schrieb Carl Alexander am 14. Februar 1871 aus Versailles, wo er nach dem Deutsch-Französischen Krieg und der Kaiserproklamation weilte, seinem Freund. (S. 311) Der mag das Erbe auch als Last und Bürde angesehen haben, begriff er doch seine Aufgabe, seinen „Posten“ als „Wächter, Hüther, – und Stationsbeamter!“ (S. 399), wie er Carl Alexander am 16. Oktober 1881 schrieb.

Interessant ist auch, welche Themen beide brieflich erörterten. Ihr Spektrum reicht weit über private Äußerungen hinaus und liest sich als Dokument der Zeitgeschichte. Sie schicken sich anschauliche Informationen über ihre Reisen, schildern Land und Leute, Probleme und Besonderheiten vor Ort, berichten sich, was sie an Stätten erlebten, die sie mit ihren Großvätern verbinden, wie Ilmenau. In kulturellen Fragen oder über den Umgang mit Wissenschaftlern und Künstlern bittet Carl Alexander seinen Freund um Rat. Als der Großherzog am Deutsch-Französischen Krieg teilnehmen muss, berichtet er am 15. August 1870 aus dem „Haupt-Quartier Foulquemont (Lothringen)“: „Ich lese eben Deines Großv<aters> Rhein-Campagne“. (S. 301) Gemeint war die „Campagne in Frankreich“. Dass er aus der „Schlacht von Sedan, Gottlob unversehrt, zurückkehrte“, vernimmt Walther Wolfgang von Goethe in dem Brief vom 4. September 1870. (S. 302) Von dort wurde der französische Kaiser Napoleon III., nachdem er sich ergeben hatte, nach Kassel gesandt, während „Deutschland ungefähr 150.000 Gefangene sehen“ werde. (S. 302) Weil in Versailles Versehrte gepflegt werden, erfährt Walther Wolfgang von Goethe vom Elend des Krieges: Etwas „Gespensterhaftes“ habe die Situation im Schloss, „jetzt besonders wo schwere Leiden ihre Opfer, die Verwundeten, unter den prachtvollsten, vergoldeten Decken und zwischen den glänzenden Marmorwänden der königl<ichen> Gemächer betten.“ (S. 306) Und der Großherzog triumphiert, dass „in diesem selben Ort von wo so mehr als ein Mal die Erniedrigung des Deutschen Reiches ausging“ die Proklamation des Kaisers stattfinden werde: „Gottes Wege sind wunderbar! Was hätte Dein Großvater dazu gesagt!“ (S. 307) Ob Goethe diese nationale Begeisterung wirklich geteilt hätte, darf man angesichts seiner Haltung in den Befreiungskriegen allerdings eher bezweifeln.

Insgesamt zeigt dieser Dialog in Briefen beide Freunde als sensible, um Bewahrung und Fortsetzung der kulturellen Stellung Weimars bemühte Partner. Ihr Verdienst daran, dass Goethes Werk und Denken noch heute Früchte trägt, ist schwerlich hoch genug einzuschätzen. Und dank der authentischen Korrespondenz kann man sich auch selbst ein Bild von ihren Persönlichkeiten machen. Nicht ohne Häme wurde die weimarische Enkel-Generation häufig dargestellt, als matter Abglanz ihrer Vorfahren, ihre vermeintlich epigonale Rolle gegen das Genie Goethes oder die feudale, fast barocke Herrscherfigur Carl Augusts ausgespielt. Hier lässt sich nachlesen, wie zwei hochgebildete, politisch aufgeschlossene und in diplomatischen Fragen umsichtig urteilende und handelnde Männer engagiert darum ringen, nicht nur kulturelle Probleme angemessen einzuschätzen und vernünftige Lösungen zu finden. Auch wenn heutigen Lesern ihre Sprache antiquiert erscheint, tradierte Floskeln der Ständegesellschaft breiten Raum einnehmen, lässt sich ihre Ernsthaftigkeit doch stets erkennen. Waren sie einmal getrennt, was zwangsläufig häufiger geschah, empfanden sie das Manko als Verlust und bedauerten brieflich das Fehlen des Anderen.

Einen Zeitraum von 4 Jahrzehnten, sie sind auch als Weimars „Silbernes Zeitalter“ in die (Kultur-) Geschichte eingegangen, umfasst diese Korrespondenz. Die Herausgeber René Jacques Baerlocher und Christa Rudnik haben die Briefe erstmals aus den Handschriften mustergültig ediert und ausführlich kommentiert, ihnen eine hilfreiche Einführung vorangestellt, in der sie sich detailliert mit den Biografien der beiden Briefpartner auseinandersetzen. Angesichts der gemeinsamen Interessen und des feinfühligen Umgangs miteinander ist man fast versucht, von einer ‚geistigen Wahlverwandtschaft‘ Carl Alexanders und Walther Wolfgang von Goethes zu sprechen. Ein Literatur- und Personenverzeichnis erleichtern den Zugang zu dieser längst vergangenen Epoche, von der an Goethe und seinem Werk interessierte Leser und Wissenschaftler bis jetzt weltweit zehren.

Carl Alexander und Walther Wolfgang von Goethe
»Weimars Pflichten auf der Bühne der Vergangenheit«
Der Briefwechsel zwischen Großherzog Carl Alexander und Walther Wolfgang von Goethe
Herausgegeben von René Jacques Baerlocher und Christa Rudnik
Reihe: Schriften der Goethe-Gesellschaft (hrsg. von Jochen Golz); Bd. 73

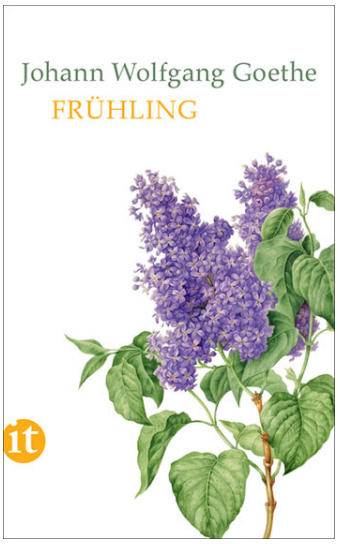
Göttingen (Wallstein Verlag) 2010
494 S., 9 Abb., geb., Schutzumschlag, 15,5 x 23,0 cm
ISBN: 978-3-8353-0630-1

Preis: 36,00 €

Goethe im Spiegel der Jahreszeiten
von Jochen Golz

In mehrfacher Hinsicht ist dem Insel-Verlag Beifall zu zollen. Zunächst dafür, dass er die große Goethe-Tradition fortführt, die sich mit seinem Namen und dem seines Gründers Anton Kippenberg verbindet, der von 1938 bis 1950 Präsident unserer Gesellschaft war. Sodann aber dafür, dass er mit dem Augsburger Germanisten Mathias Mayer einen profilierten Wissenschaftler als Herausgeber gewann, der schon mit seiner Anthologie von Mond-Texten Goethes in der Insel-Bücherei eine glückliche Hand bewiesen hat.
Auch in den vorliegenden vier Bänden, den vier Jahreszeiten gewidmet, ist diese glückliche Hand zu spüren. Nicht Geschmack und Geschick allein bei der Textauswahl machen den guten Herausgeber aus, Basis seines Bemühens ist die genaue Kenntnis von Goethes Werk; denn es ist ein Irrtum anzunehmen, es sei heutzutage ein Kinderspiel, Goethe-Texte per elektronischer Wortsuche bequem zusammenzustellen. Die vorliegenden Bände legen von profunder Kenntnis Zeugnis ab; sie zeichnen sich auch dadurch aus, dass Mathias Mayer sein Material, häufig aus Goethes autobiographischen Texten gewonnen, in sorgfältig disponierten Kapiteln geordnet und diese mit gut gewählten Überschriften versehen hat.
Von Jugend an hat sich Goethe in einem Dialog mit der lebendigen Natur befunden, deren Werden und Vergehen sich im Bild der Jahreszeiten spiegelt. Einerseits ist Goethe Teil der Natur, andererseits ist sie ihm Halt gebender, beruhigender Widerpart, objektives Zeichen einer Konsequenz, die ihn über die Inkonsequenz der Menschen tröstet. Im Wandel der Jahreszeiten nimmt Goethe die Natur in ihrer ständigen Veränderung wie in ihrer konstanten Verfasstheit wahr, wird sie ihm zum Spiegel seines Inneren. Während der Frühling, die Zeit der erwachenden Natur, für ihn im Zeichen des Aufbruchs steht, häufig seine Kreativität freisetzt, erweist sich der Sommer für den Licht- und Farbenmenschen Goethe als gute Jahreszeit, als hohe Zeit des Lichts und der natürlichen Fülle, dem alten Dichter auch als Zeit der Lebensdankbarkeit im Zeichen der auf- und untergehenden, jedoch stetig wiederkehrenden Sonne. Der Herbst ist Erntezeit, Zeit der Weinlese, für den Weinliebhaber Goethe auch eine Zeit höherer Schreibintensität; im Ablauf der Monate und Jahre wird dem Dichter auch der eigene Herbst des Lebens bewusst. Wir wissen von Goethe, dass er den lichterfüllten Jahreszeiten stärker zugeneigt war als dem dunklen und kalten Winter, in den Wintermonaten auch häufiger krank wurde. In seinen Texten nahm er gleichwohl winterliche Naturphänomene aufmerksam wahr, spürte er der Macht des Winters nach – in Natur und Gesellschaft –, konnte dieser Jahreszeit aber auch als leidenschaftlicher Schlittschuhläufer

schöne Augenblicke abgewinnen und sah als Kenner und Erforscher der Natur den Winter – im Zeichen der Hoffnung – als Vorboten des kommenden Frühlings.
Was ich hier nur andeuten konnte, hat Mathias Mayer in ebenso knappen wie präzisen Nachworten mustergültig beschrieben. Der Reichtum der Aspekte, der in den Texten zutage tritt – in Werken, Briefen, Tagebuch- und Gesprächsaufzeichnungen –, ist erstaunlich zu nennen.
Eine solche Anthologie lädt zu vielseitigem Gebrauch ein. Man kann sie in der jeweiligen Jahreszeit zur Hand nehmen, sich selbst darin wiederfinden, sich über Unbilden der Witterung trösten, Hoffnung auf bessere Tage schöpfen, eigene Texte mit adäquaten Goethe-Beiträgen anreichern; der Möglichkeiten sind viele. Mathias Mayer hat einen Anthologie-Schatz zusammengetragen, der zum ständigen Besitz von Goethe-Freunden werden sollte.



Johann Wolfgang Goethe
Frühling
insel taschenbuch 4633
Hrsg. von Mathias Mayer
und Gisela Barth

Insel Verlag Berlin 2018
151 S.
ISBN: 978-3-458-36333-0

Preis: 8,00 €

Johann Wolfgang Goethe
Sommer
insel taschenbuch 4634
Hrsg. von Mathias Mayer

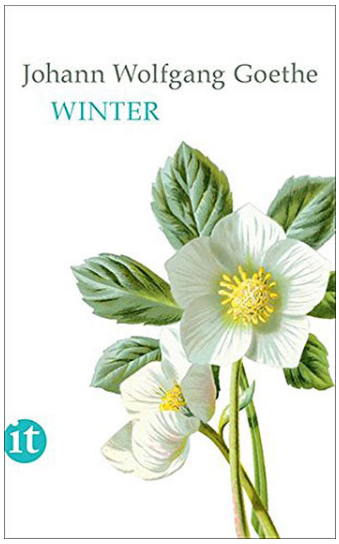
Insel Verlag Berlin 2018
149 S.
ISBN: 978-3-458-36334-7

Preis: 8,00 €

Johann Wolfgang Goethe
Herbst
insel taschenbuch 4607
Hrsg. von Mathias Mayer

Insel Verlag Berlin 2018
163 S.
ISBN: 978-3-458-36307-1

Preis: 8,00 €



Johann Wolfgang Goethe
Winter
insel taschenbuch 4608
Hrsg. von Mathias Mayer

Insel Verlag Berlin 2018
123. S.
ISBN: 978-3-458-36308-8

Preis: 8,00 €

Im „Fahrhäuschen“ unterwegs – „Johann Wolfgang von Goethe in Mannheim“ von Hanspeter Rings

von Andreas Rumler

Immerhin acht Besuche stattete Goethe zwischen 1769 und 1815 der damals als Kulturmetropole gerühmten Stadt Mannheim ab. In „Hermann und Dorothea“ lobt Hermanns Vater die Stadt als „das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist“. (S. 37) Üppig illustriert, fast auf jeder Seite mit einer Abbildung und auf einigen mit zwei versehen, bietet dieser Band von Hanspeter Rings, einem Mitglied des Vorstands der Goethe-Gesellschaft Mannheim Rhein-Neckar, aus der Reihe „Stationen“ nicht nur handfeste Informationen, sondern ist darüber hinaus auch eine wahre Augenweide. Das hätte dem „Augenmenschen“ – wie er ja häufig in der Forschung genannt wurde – Goethe sicher gefallen.

Mehr als drei Jahrzehnte lagen zwischen seinen Besuchen. Goethe, der als weimarischer Minister ja zeitweise auch den Vorsitz der Kriegskommission innehatte, wird deshalb mit Interesse registriert haben, wie sich der Charakter dieser Stadt – deutlich größer als Weimar – allmählich veränderte: Das kurpfälzische Mannheim verlor seine Festungswälle und wurde eine moderne, offene Stadt inmitten von Grünanlagen, behielt jedoch auch als badische Stadt ihr charakteristisches Grundmuster mit der Aufteilung in Planquadrate.

Dass er das Residenzschloss mit dem Opernhaus sowie seinen bedeutenden Sammlungen von Naturalien und Gemälden besichtigte und das Nationaltheater sowie die Zeichenakademie aufsuchte, versteht sich von selbst. Goethe kam auch, um die damals im Antikensaal ausgestellten Abgüsse zu studieren, und ließ sich von ihrem Bild in seiner Einschätzung der Klassik anregen. Besonders der Anblick von Kopien antiker Skulpturen – „ein Wald von Statuen, durch den man sich durchwinden“ (S. 10) musste – begeisterte ihn als „große, ideale Volksgemeinschaft“, wie er in „Dichtung und Wahrheit“ schwärmt. (S. 13)

Bezeichnend für Goethes kritischen Blick ist, dass er sich von dem in Mannheim präsentierten höfischen Prunk und den Pretiosen nicht blenden ließ, sondern in einem Brief an Ernst Theodor Langer 1769 feststellte, er habe so viel Kostbares gesehen, dass – wie er zurückhaltend formuliert – „selbst bei einem in Finanzdingen völlig Unerfahrenen“ der „Verdacht aufkommen“ könne, dass „der Kurfürst die Grenzen seiner Einkünfte überschreitet“. (S. 16) Dieses Problem dürfte ihm angesichts der Weimarer Verhältnisse vertraut erschienen sein.

Von Interesse war Mannheim für Goethe natürlich wegen des Nationaltheaters, dessen Intendant Wolfgang Heribert von Dalberg 1779 die „Iphigenie auf Tauris“ aufführen wollte, was allerdings zunächst nicht möglich wurde, weil der Autor selbst damit noch nicht einverstanden war. Doch immerhin konnten Goethe und Carl August anlässlich ihrer Reise in die Schweiz in Mannheim Station machen und am 22. 12. 1779 eine Inszenierung des „Clavigo“ besuchen. In Mannheim fanden zwar regelmäßig Aufführungen von Goethes Stücken statt, bei weitem allerdings nicht so oft wie die des erfolgreicheren August von Kotzebue oder Goethes späterem Freund Schiller. Nicht zuletzt dem Nationaltheater sei es zu verdanken, schreibt Rings, dass sich die Stadt zu einem „Kulturzentrum am Oberrhein“ (S. 24) entwickelt habe.

Das Verlagswesen in Mannheim dagegen dürfte Goethe mit gemischten Gefühlen betrachtet haben. Immerhin hatte er in der Moralischen Wochenschrift „Der Unsichtbare“ des Mannheimer Verlegers und Hofbuchhändlers Christian Friedrich Schwan 1769 Gedichte veröffentlicht, außerdem war 1777 hier sein „Werther“ in einer französischen Übersetzung herausgekommen: „Les Passions du jeune Werther“, allerdings erschien 1801 auch ein Raubdruck seiner Werke, vermutlich von dem Wiener Verleger Anton Doll, mit dem fingierten Verlagsort Mannheim.

Nicht nur als Intendant des Nationaltheaters erwarb Dalberg sich Verdienste, als Präsident leitete er auch die Kurpfälzische Deutsche Gesellschaft. Die hatte sich die Förderung der deutschen Sprache – unter anderem auch auf der Bühne – zum Ziel gesetzt. „Künste und Wissenschaften“ sollten „in die Muttersprache verwebet, dadurch auch im gemeinen Leben […] verbreitet werden“. (S. 33) Fortschritte in dieser Beziehung versprach man sich – außer durch die Förderung der deutschsprachigen Bühne – von einer „Reinigung des Ausdrucks“ (S. 33) sowie einer verbindlichen Rechtschreibung. Bedeutende Geistesgrößen zählte die Gesellschaft zu ihren Ehrenmitgliedern: Klopstock, Lessing und Wieland. Nachdem Dalberg in der Absicht, auch Goethe für diese illustre Runde zu gewinnen, in dessen Abwesenheit den ihm

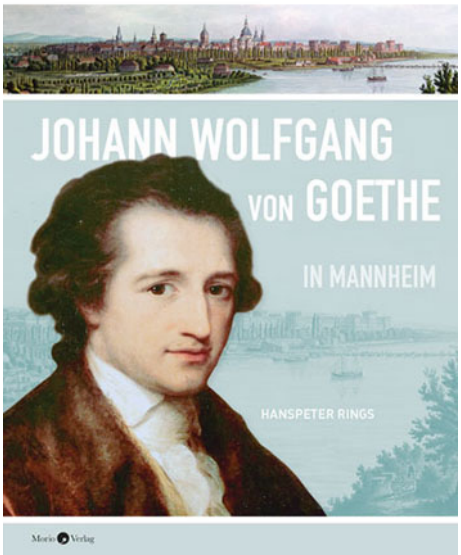
zugeschriebenen Text „Die Natur. Ein Fragment“ hatte verlesen lassen, sah man jedoch lieber davon ab, dem Weimarer die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. „Freilich handelte es sich auch nicht um Goethes stärksten Text“, wie Rings mit leisem Bedauern feststellt. (S. 33) Ganz anders erging es dagegen Schiller. Nachdem er seine Überlegungen „Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?“ selbst den Mitgliedern vorgetragen hatte, wurde er aufgenommen.

Kurz nur besuchte Goethe die Stadt 1793 auf der Rückreise von der Belagerung von Mainz und Jahre später für einen eintägigen Ausflug 1814 mit Sulpiz Boisserée von Heidelberg aus. Vor der Witterung fühlten sie sich in ihrer Kutsche geborgen: „Der starke Nordost konnte uns im Fahrhäuschen nichts anhaben.“ (S. 39) Auch wenn die Zeit von vornherein knapp bemessen war durch die Tagestour, der abendliche Theaterbesuch trug sogar noch dazu bei, den Aufenthalt zu verkürzen: „nach eingenommenen zwei Akten beurlaubten wir uns und fuhren zurück.“ Die Premiere vermochte diese beiden Besucher wohl nur bedingt zu begeistern. Rings kommentiert: „Offensichtlich ein recht lang geratenes Stück“. (S. 42) Heute sind das Drama „Johann Herzog von Finnland“ und seine Verfasserin Johanna Franul von Weißenturm längst von den Spielplänen verschwunden.

Man erfährt eine Menge über Goethes Gesprächspartner in Mannheim, deren Bedeutung Rings ausführlich erläutert, und angesichts des langen Zeitraums seiner Besuche dort auch über Goethes Leben und Werk. Auch den Briefwechseln mit mehr oder weniger wichtigen Partnern gilt Rings’ Interesse. Leicht aus dem üblichen Rahmen fällt dabei die Mannheimer Putzmacherin Margarethe Niesner, als ‚Fanpost‘ könne man ihr Schreiben bezeichnen, „zumindest erfüllt es das Kriterium des Anhimmelns“. (S. 52) Sie habe selbst Gedichte und eine Erzählung geschrieben, lässt sie Goethe im Rahmen eines ausführlicheren Lebensberichts wissen, hat zu seinem Geburtstag am 28. August 1830 eine lyrische Huldigung verfasst und bittet ihn, ihr dabei behilflich zu sein, eine Stelle als Gesellschafterin zu finden. Ob Goethe den Brief gelesen oder auch beantwortet hat, ist nicht bekannt. Als Dokument der damaligen Lebensverhältnisse spiegelt er die Existenzängste der „kleinen Leute“.

Ausführlich schildert Rings noch, wie Goethe posthum in Mannheim gewürdigt wurde. Bereits 1899 plädierte der Zweite Bürgermeister Paul Martin dafür, dass „wir in Mannheim uns mit gleichem oder größerem Rechte als manche andere Stadt, in der Goethe sich zeitweilig aufgehalten hat, zu den sogenannten Goethestädten rechnen […] dürfen.“ (S. 57) Allerdings verzichtete man am 22. März 1900 auf die Errichtung einer marmornen Goethe-Büste aus Anlass von Goethes Todestag, weil fast gleichzeitig die Enthüllung eines Bismarckdenkmals anstand. Verschämt meldete die Lokalzeitung Wochen später „mit einem versteckten Fünfzeiler“ (S. 58), dass im Foyer des Hof- und Nationaltheaters eine – inzwischen verschollene – Goethebüste aufgestellt worden sei.

Inzwischen bemüht sich die Mannheimer Goethe-Gesellschaft seit dem 22. März 2010 um die Pflege des Erbes ihres Namenspatrons. Genaue Anmerkungen und eine Literaturliste bieten Anregungen, die angesprochenen Themen zu vertiefen, die Zeittafel bezieht Mannheimer Ereignisse in Goethes Leben ein. Insgesamt hat Rings eine informative und unterhaltsame Darstellung vorgelegt. Detailreich rundet sie das bekannte Goethe-Bild ab und ergänzt es.



Hanspeter Rings
Johann Wolfgang von Goethe in Mannheim
Reihe STATIONEN, Band 27

Mannheim 2018
72 S., mit zahlreichen Abb.
ISBN: 978-3-945424-56-8

Preis: 7,95 €

Ein neues Projekt zu Goethes Farbenlehre (Projekt Leibfried)

>> Ab Seite 20 finden Sie dazu einen Flyer als angehängtes Dokument.

Impressum.

Herausgeber:
Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

Tel.: 03643-202050
Fax: 03643-202061
e-Mail: newsletter@goethe-gesellschaft.de
Internet: www.goethe-gesellschaft.de

Presserechtlich verantwortlich:
Prof. Dr. Jochen Golz und
Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher
c/o Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.
Gestaltung: Steffen Heinze

Der Newsletter der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen wird keine Haftung oder Garantie übernommen. Gleiches gilt auch für die eigene Website und die Websites Dritter, deren Inhalte per Link erreichbar sind.
Beachten Sie auch die Hinweise zum Datenschutz auf der Website der Goethe-Gesellschaft. Für den Versand des Newsletters speichern wir lediglich Ihre Mail-Adresse; sobald Sie sich abmelden, löschen wir diese umgehend.
Inhalt und Struktur des Newsletters sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial, bedarf der vorherigen Zustimmung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und muss eine entsprechende Quellenangabe enthalten.

Veranstaltungen.

Schopenhauer-Konferenz

„Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe ...?“ Schopenhauer in Goethes Weimar
Eine Konferenz der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und der Schopenhauer-Gesellschaft e.V.

>> 27. – 30. September 2018, Goethe-Nationalmuseum Weimar, Festsaal

Das Programm zur Konferenz finden Sie auf der Website der Goethe-Gesellschaft.
>> www.goethe-gesellschaft.de

Goethe-Lieder in Sessenheim

Uraufführung der neu vertonten „Sesenheimer Lieder“ von Johann Wolfgang Goethe in der Eglise Protestante in Sessenheim, Elsass

Adrian Brenneisen ist ein junger und mit mehreren Preisen ausgezeichneter, höchst talentierter Musiker, der die „Sesenheimer Lieder“ von J. W. Goethe neu vertont hat, und diese sollen sozusagen an Ort und Stelle, nämlich im elsässischen Sessenheim, uraufgeführt werden.

>> 3. Oktober 2018, 18:30 Uhr

Künstler:
Mirjam Fässler, Mezzosopran
Clemens Morgenthaler, Bassbariton
Roland Uhr, Klavier

Veranstalter:
Goethe-Gesellschaft Hochrhein, Waldshut unter Schirmherrschaft des Bürgermeisters von Sessenheim

Vortragsveranstaltungen der Goethe-Gesellschaft in Weimar

Goethes Abschied von Alteuropa: Gräber, Gärten und Erinnerungen
Dr. Reinhard Laube (Weimar)
>> 16. Oktober 2018, 18:00 Uhr, Goethe- und Schiller-Archiv

„den Irrthum sich und andern entdecken, heißt rückwärts erfinden“ – Goethes naturwissenschaftliches Denken in seinen „Maximen und Reflexionen“
Dr. Jutta Eckle (Weimar)
>> 20. November 2018, 18:00 Uhr, Goethe- und Schiller-Archiv

Veranstaltungen. Netzwerk

Klassik Stiftung Weimar und Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums

Ausgewählte Veranstaltungen

»Bewegungen von großer Schönheit«. Wie Lady Hamilton Goethe, Herder und andere in Neapel faszinierte
Vortrag von Dr. Siegfried Seifert (Weimar)
>> 13. September 2018, 18:00 Uhr, Goethe-Nationalmuseum

Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe
Schauspiel von Peter Hacks
>> 22. September 2018, 17:00 Uhr, Schloss Kochberg

Der Faustische Pakt. Goethe und die Goethe-Gesellschaft im Dritten Reich
Buchpräsentation mit W. Daniel Wilson
>> 6. November 2018, 19:00 Uhr, Goethe- und Schillerarchiv

weitere Informationen unter:
>> www.klassik-stiftung.de
>> www.goethe-weimar.de

Goethe-Museum Düsseldorf

Ausstellung

Taten des Lichts: Mack & Goethe
>> verlängert bis 30. September 2018

Vortrag

Sein Weg ist durch Flammen und Rauch gekennzeichnet: Goethe und das Feuer
Dr. Andreas Platthaus (Frankfurt)
>> 19. September 2018, 20:00 Uhr

Goethe, der Japaner: Zen – Film – Manga
Prof. Dr. Stefan Keppler-Tasaki (Tokio)
>> 12. Dezember 2018, 20:00 Uhr

weitere Informationen unter:
>> www.goethe-museum.com

Goethe-Haus Frankfurt

Ausstellung

„nie standen die Frauen an ihrem gehörigen Platze“ – Charlotte von Stein. Schriftstellerin, Freundin und Mentorin
>> 29. August – 28. Oktober 2018

7. Frankfurter Goethe-Festwoche

„Goethe und die Musik“
Vorträge und Konzerte
>> 6. – 16. September 2019

Veranstaltungen

Goethe und die Bäume der Romantik
Vortrag mit Prof. Dr. Alexander Demandt (Berlin)
>> 25. September 2018, 19:00 Uhr, Arkadensaal

weitere Informationen unter:
>> www.goethehaus-frankfurt.de
>> www.goethe-festwoche.de

Casa di Goethe Rom

Buchpräsentation (in italienischer Sprache)

J. W. Goethe: Dalla mia vita. Poesia e verità
Mit Enrico Ganni und Lorenzo Profita
>> 20. September 2018, 19:00 Uhr

Vortrag

Kopflos in Rom, brotlos in Weimar: Aus den Erinnerungen des Malers Alexander Macco (1767–1849)
Gerrit Walczak
>> 25. Oktober 2018, 19:00 Uhr

weitere Informationen unter:
>> www.casadigoethe.it

Rückblick. Bericht von der Jahrestagung der Vorstände der Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft Weimar e.V. vom 10. bis zum 13. Mai 2018 in Dessau

von Hans-Joachim Kertscher

Der Auftakt hatte Format: In den Räumlichkeiten des Anhaltischen Theaters Dessau fanden sich Vertreter von 32 Ortsvereinigungen ein. Künstler des Theaters bereiteten ihnen einen schwungvollen musikalischen Empfang, ihre Gäste honorierten sie mit einem herzlichen Applaus. Joachim Liebig, der Vorsitzende der Anhaltischen Goethe-Gesellschaft, begrüßte die Anwesenden und verwies dabei auf die reichen Traditionen der anhaltischen Kulturgeschichte. Weitere Grußworte waren zu hören von Reiner Robra, dem Minister für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt, und Peter Kuras, dem Oberbürgermeister der Stadt Dessau-Roßlau.
Anschließend ergriff Frau Prof. Dr. Elisabeth Décultot (Humboldt-Professur am Germanistischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) das Wort zum Festvortrag, der sich mit dem Freiheitsbegriff Johann Joachim Winckelmanns und dessen unterschiedlicher Bewertung in Frankreich und Deutschland befasste.

Bildnachweis: artSTUDIO Dessau

Danach hatten die Gäste die Gelegenheit, sich bei einem Internationalen Buffet kennenzulernen oder alte Bekanntschaften wieder aufzufrischen. Auf diese Weise geistig und leiblich gestärkt konnten sie an den folgenden zwei Vormittagen die Arbeitstagung absolvieren. Begonnen wurde mit den Berichten von Frau Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken (Frankfurter Goethe-Haus/Freies Deutsches Hochstift), Herrn Prof. Dr. Christof Wingertszahn (Goethe-Museum Düsseldorf) sowie dem Präsidenten unserer ‚Muttergesellschaft', Herrn Prof. Dr. Jochen Golz. Frau Bohnenkamp erstattete am Anfang ihres Beitrages einen Zustandsbericht über das Baugeschehen am Frankfurter Romantikmuseum. Mittlerweile haben die Arbeiten am Innenausbau des Hauses begonnen. Dabei wartete die Direktorin mit einem interessanten Detail auf: Die Fußböden der Foyers werden aus dem Trümmermehl des im 2. Weltkrieg zerstörten Goethe-Hauses gefertigt. Gelassen nahmen die Zuhörer zur Kenntnis, dass das Projekt teurer als geplant seiner Fertigstellung harrt. Eine im Herbst beginnende Spendenaktion soll Abhilfe schaffen. Zuversichtlich ist die Direktorin hinsichtlich der Eröffnung des Hauses: Sie soll im ersten Halbjahr des Jahres 2020 stattfinden.
Ebenfalls zügig, so war zu erfahren, gehen die Restaurierungs-Arbeiten am Brentano-Haus in Oestrich-Winkel voran. Mit der Einbeziehung der Touristen-Information in das Haus erhofft sich der Freundeskreis des Hauses Synergie-Effekte im Hinblick auf dessen touristische Vermarktung.
In Bezug auf die Forschungstätigkeit ihrer Institution verwies die Referentin auf die „Faust"-Edition im Internet, bestehend aus einem Archiv der Handschriften und der zu Lebzeiten erschienenen textkritisch relevanten Drucke zum „Faust" und einem Lesetext der beiden Teile der Dichtung. Sie ist nach ihrer Erprobungszeit so weit gediehen, dass sie noch in diesem Jahr der Presse vorgestellt werden kann. Geplant ist zudem eine reduzierte Printversion des Unternehmens.
Weiter war zu hören, dass mittlerweile 50 Bände der Brentano-Ausgabe fertiggestellt sind – 15 stehen noch aus. Die Arbeiten an der 40bändigen Hofmannsthal-Ausgabe gehen ihrem Ende entgegen. Hier ist der letzte Band in Vorbereitung.

Christof Wingertszahn lenkte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Legitimation eines Goethe-Museums in einer Stadt, mit der Goethe nicht sehr viel verband. Im Gegensatz zu Städten wie Frankfurt oder Weimar, die solcherlei Probleme nicht haben, gelte es für das Düsseldorfer Museum, seinen Standort zu halten. Das Haus müsse im Gespräch bleiben – mittels vielfältiger Veranstaltungen, die den interdisziplinären Charakter der Goethe-Aneignung in heutiger Zeit im Blick haben sollten. Immerhin sei es gelungen, so der Direktor, in den beiden letzten Jahren über 7000 Interessierte in den Räumlichkeiten des Schlosses Jägerhof zu begrüßen – trotz laufender Baumaßnahmen an den Außenwänden und im Inneren des Museums.

Der Präsident der ‚Muttergesellschaft' stellte die Publikation des Goethe-Jahrbuches an den Anfang seines Berichtes. Es sei das wichtigste Bindeglied zwischen Weimar und den Goethefreunden im In- und Ausland und finde, als ein Zeichen hoher Buchkultur, deren uneingeschränkte Anerkennung. Freilich sei dessen Herstellung auch mit erheblichen Kosten verbunden, etwa 25.000 Euro müssten für einen Jahrgang aufgebracht werden. Als eine wichtige Förderung des Projektes hätten sich die Patenschaften für einen jeweiligen Jahrgang herausgestellt. Der Präsident ermunterte die Anwesenden, sich an den Patenschaften für die nächsten Jahrgänge zu beteiligen.

Auf zwei interessante Publikationen innerhalb der Schriften der Goethe-Gesellschaft machte der Referent aufmerksam: Zum einen ist es die bereits erschienene Essay-Sammlung der Koreanerin Young-Ae Chon, die sich mit dem „West-östlichen Divan" befasst und zum anderen die Publikation des Tagebuches von Johann Conrad Wagner, die voraussichtlich Ende 2018 erscheinen wird. Es schildert die Sicht von Carl Augusts ‚Cämmerier', des Verwalters der Kriegskasse, auf den Frankreichfeldzug, den er an der Seite seines Dienstherrn absolvieren musste.

Die zusammen mit der Thomas-Morus-Akademie durchgeführten Goethe Akademien haben sich, so war zu erfahren, bewährt. Geplant sind für dieses Jahr noch zwei Veranstaltungen: „Im Rheingau Herbsttage" (30.9. bis 3.10. in Lorch) und „Goethe und die Deutschen" (22. bis 25.11. in Weimar).

Auch auf das seit Langem bewährte Stipendienprogramm verwies der Präsident. Gegenwärtig seien Stipendiaten aus Russland und Albanien in Weimar als Forscher zu Gast.

Aufmerksamkeit verdiene auch, so Jochen Golz, die von der Goethe-Gesellschaft gemeinsam mit der Schopenhauer-Gesellschaft veranstaltete Konferenz „‚Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe ...?' – Schopenhauer in Goethes Weimar", die vom 27. bis 30. September im Festsaal des Goethe-Nationalmuseums stattfindet.

Mit Bedauern, aber gleichermaßen auch mit spannungsvoller Erwartung, nahmen die Anwesenden zur Kenntnis, dass das Stadtschloss noch in diesem Jahr fünf Jahre für etappenweise erfolgende Restaurierungsarbeiten geschlossen wird. Ähnliches gilt auch für das Goethehaus, das von 2020 an seine Pforten schließt.

Erfreut zeigte sich der Präsident angesichts des Besuches einer syrischen Flüchtlingsgruppe im Goethe- und Schiller-Archiv, die, vom Geraer Ortsvereinigungsvorsitzenden Bernd Kemter geführt, der Klassikerstadt einen Besuch abstattete.

Einen Ausblick gab Jochen Golz auf die vom 12. bis 16. Juni 2019 in Weimar stattfindende Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft. Sie wird sich mit dem Thema „Goethes ‚West-östlicher Divan'" beschäftigen. In diesem Zusammenhang machte der Redner auch auf den Versuch aufmerksam, im Jahr 2019 die Hauptversammlung mit der Tagung der Ortsvereinigungen zu koppeln. Für deren Arbeitssitzung stünde der Nachmittag des 16. Juni zur Verfügung. Damit werde dem Wunsch vieler Ortsvereinigungen entsprochen, die Doppelung der Tagungen in einem Jahr zu vermeiden. Herr Golz betonte, dass es sich dabei um ein Experiment handle, sollte der Nachmittag für die Arbeitstagung nicht ausreichen, müsse nach neuen Lösungen gesucht werden, beispielsweise der Durchführung der Tagung im 2-Jahres-Rhythmus.

Es ist hier nicht der Platz, um auf alle Beiträge der in diesem Jahr sehr breit gefächerten Diskussion einzugehen. Deshalb seien nur einige hier erwähnt: Dr. Grosche (Kassel), der selbst nicht anwesend sein konnte, äußerte schriftlich den Wunsch, die Jahrestagung zu verkürzen und nicht an Feiertagen und Brückentagen stattfinden zu lassen. Mehrere Teilnehmer verwiesen darauf, dass solcherlei Veränderungen bereits gelegentlich vorangehender Tagungen vorgeschlagen, von den Teilnehmern jedoch abschlägig beschieden worden seien.

Frau Mancino-Cremer (Heidelberg) berichtete über die Gründung eines Kulturkreises für das in der Nähe Heidelbergs situierte Stift Neuburg. Dieser wolle sich bemühen, dort eine Goethe-Gedenkstätte einzurichten. Prof. Hesse (Berlin) stellte den von der Berliner Mitgliederversammlung gefassten Beschluss zur Anfertigung eines identitätsstiftenden Goethe-Ansteckers für die Mitglieder der Ortsvereinigungen und der Weimarer Goethegesellschaft vor. Die Berliner plädieren für den sechseckigen Morgenstern aus Goethes Wappen, aber auch das von Herrn Dr. Foertsch (Vest Recklinghausen Marl) favorisierte „G“ aus Goethes bekanntem Namenszug wäre als Motiv für die Nadel denkbar. Die Vorschläge sollten überdacht und möglicherweise gelegentlich der Zusammenkunft im Juni 2019 zu einem Beschluss geführt werden.
Herr Dr. Heizmann (Essen) verwies in seinem Beitrag auf Möglichkeiten der Finanzierung der Essener Vereinigung und ermunterte die Anwesenden, persönliche Kontakte zu Institutionen, Verwaltungen und Gremien zu nutzen.
Offensichtliche Probleme hinsichtlich der Weitergabe von Mitglieder-Adressen der Ortsvereinigungen an die Thomas-Morus-Akademie und der damit möglichen unkontrollierten Vergabe von Adressen an Dritte benannte Herr Eisner (Berlin) in seinem Diskussionsbeitrag. Herr Golz sicherte zu, geeignete Wege für die Lösung des Problems zu suchen. Eine erste Empfehlung, die neue Datenschutzverordnung betreffend, könne auf der Homepage der Weimarer Goethe-Gesellschaft eingesehen werden. Dr. Bortloff (Mannheim) bot an, ein Papier zu dieser Verordnung zu erarbeiten, das von den Interessenten abgerufen werden kann.
Auch Möglichkeiten, junge Mitglieder für die Ortsvereinigungen zu gewinnen, wurden in der Diskussion vorgebracht. So werden in Köln Kompaktseminare für Abiturienten durchgeführt, die unseren Namenspatron mehr ins Bewusstsein rücken sollen, in Essen finden Ringvorlesungen und Theateraufführungen mit Gymnasien statt. Generell waren sich die Diskussionsteilnehmer einig, dass es kein Rezept für die Gewinnung von Mitgliedern gibt, dass aber alle Anstrengungen unternommen werden sollten, das Erbe Goethes nicht im Mainstream des Belanglosen, der gegenwärtig den kulturellen Alltag bestimmt, untergehen zu lassen.

Bildnachweis: artSTUDIO Dessau

Über Neuigkeiten im Hinblick auf personelle Veränderungen in den Vorständen gab es auch zu berichten. Herr Eberhard Kruse stellte sich als neuer stellvertretender Vorsitzender im Eisenacher Vorstand vor. Von Verjüngungen im Saalfelder Vorstand berichtete der neue Vorsitzende Dr. Stefan Efler. Als sein Stellvertreter fungiert Martin Picard. Erstmals bei einer Tagung anwesend war Agimar Junghans, der sich als neues Mitglied im Vorstand der Chemnitzer Ortsvereinigung vorstellte. Er würdigte die Tagung als ein „Familientreffen“, dem er sehr gern beigewohnt habe.
Von den anwesenden Vorständen bekundete im Verlauf der Diskussion keiner ein Interesse an der Organisation der Tagung im Jahr 2020. Erleichterung war zu verspüren, als Bernd Kemter (Gera) in die ‚Bresche sprang‘ und sich bereit erklärte, diese in Erfurt oder Bad Alexandersbad organisieren zu wollen. Mehrheitlich stimmten die Anwesenden für Bad Alexandersbad.
Natürlich konnten die Gäste auch ein wenig das kulturelle Ambiente der Stadt und ihres Umfeldes genießen. Ein Besuch des Bauhauses und der Meisterhäuser erweckte Interesse an den Vorhaben der Dessauer im Jahr 2019, dem 100. Gründungsjahr der wirkmächtigen Bildungsstätte der Moderne. Eine Lesung von Sigrid Damm aus ihrem Buch „Sommerregen der Liebe“ beendete den ersten Arbeitstag.
Am Nachmittag und Abend des Samstags genossen die Teilnehmer das Ambiente des Wörlitzer Gartenreiches. Auch Goethe war davon fasziniert. An einem regnerischen Maitag des Jahres 1778 erschien ihm die Anlage als „Vorüberschweben eines leisen Traumbilds“. Die Gäste erfreuten sich fast auf den Tag genau 240 Jahre später an einer Gondelfahrt im Sonnenschein durch die Kanäle des Gartens und fanden

sich abends im Historischen Gasthof „Zum Eichenkranz“ zu einer geselligen Abschiedsveranstaltung ein, deren Höhepunkt eine szenische Lesung war. Goethe, dargestellt von Karl Thiele (ehemals Schauspieler am Anhaltischen Theater Dessau), berichtete über seine Dessau-Aufenthalte. Den Text dazu hatte Brunhilde Höhling, ein langjähriges Mitglied der Anhaltischen Goethe-Gesellschaft, verfasst.
Eine sonntägliche Führung durch das Umweltbundesamt beendete das ereignisreiche Treffen, für dessen Vorbereitung und Gestaltung Herrn Joachim Liebig, Frau Ingeborg Arnold und ihrem tatkräftig mitwirkenden Team der herzliche Dank gilt.

Vermischtes. Hans Stellmacher in Itzehoe: Dreißig Jahre im Dienst weltumspannender Menschlichkeit

von Jochen Golz

Hans Stellmacher (vorne, Mitte) und Melanie Westphalen (links)

Bildnachweis: Blacazar
Aus: „Hallo Steinburg“ vom 28. März 2018

Der 21. März 2018 war ein besonderer Tag im Leben unseres Mitglieds Hans Stellmacher. Freunde und Weggefährten hatten sich in der Sparkasse Westholstein in Itzehoe zusammengefunden, um ihn für sein jahrzehntelanges humanes Wirken zu ehren. Auf exemplarische Weise hat Hans Stellmacher Tun und Denken im Zeichen der Humanität zusammengeführt. Mit großem persönlichen Einsatz hat er Hilfstransporte vor allem mit medizinischem Zubehör in Staaten Ost- und Südosteuropas organisiert und dadurch unzähligen Menschen, Kindern und Kriegsopfern vor allem, helfen können. Hand in Hand mit diesem unmittelbaren Einsatz ging sein Engagement für die ethischen Grundlagen jedes Handelns, wie er sie im Werk Albert Schweitzers und in den Schriften der Weimarer Klassiker ausgeprägt sieht. So war es nur konsequent, dass er insbesondere in Norddeutschland an vielen Orten, in Schulen und Krankenhäusern, Ethik-Zentren als geistige Orientierungspunkte geschaffen und diese mit Büchern, Filmen und weiteren Medien ausgestattet hat. Das alles war nur möglich, weil seine lautere persönliche Haltung bei anderen Menschen Respekt und den Willen, selbst mitzuhelfen, gefördert hat. Indem die Anwesenden in der Feierstunde Hans Stellmacher ehrten, ehren sie auch sich selbst. Die Goethe-Gesellschaft unterstützt seine Tätigkeit, die keineswegs schon zu Ende ist, z.B. mit der Bereitstellung von Büchern. Sie dankt ihm und wünscht ihm und seiner Frau noch viele gute Jahre.

Litblockin
Verlag für literarische Produkte

litblockin@t-online.de

Im Auftrag von

Φοιβος Απολλων

[Phoibos Apollon]

Gesellschaft für Kultur und Wissenschaft e.V.

STANDARD-AUSGABE

mit Handbuch, farbigen Folien für eine goethenahe Durchführung der Versuche mit den farbigen Schatten, 2 LED-Lampen, Kerzen, Prisma u.v.a.m.

€ 99.-

ISBN 978-3-95866-037-3

PREMIUM-AUSGABE

zusätzlich zur Standard-Ausgabe mit 3 LED-Lampen mit farbigem Licht [rot, grün, blau]. Hiermit können Sie – zwar goethefern aber prägnant – die Versuche durchführen und zum Verdruss und Ärger des Meisters ein newtonisches Weiß herstellen

€ 119.-

ISBN 978-3-95866-038-0

Update zur Standard-Ausgabe

3 LED-Lampen mit farbigem Licht [rot, grün, blau] € 20 .-

Gelb

Orange

Blau

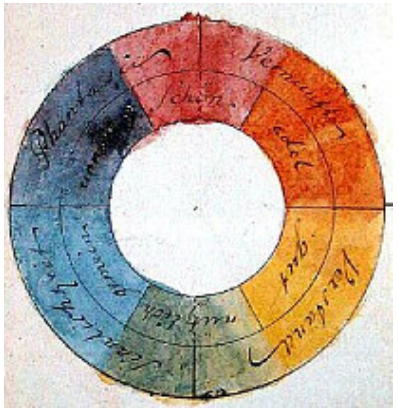
Purpur

Farb-Karten

für physiologische Versuche

Goethes Farbenlehre

Einführung in die Experimente



erarbeitet von
Erwin Leibfried

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN

unkorrigierter

Entwurf

litblockin
2018

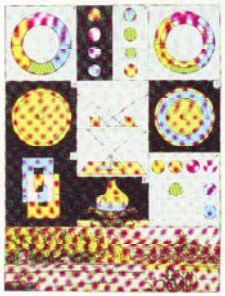
Heute gibt es zwar eine Menge Drucke der *Farbenlehre* in den großen Goethe-Ausgaben [Weimarer, Hamburger, Berliner, Münchner, Frankfurter] und auch separat, aber nirgends werden die Materialien bereitgestellt, die einen Nachvollzog der Experimente erlauben. Im Internet gibt es Tausende von Meldungen zu *Goethe. Farbenlehre*, aber alles bleibt im Medium des Drucks, es gibt keine Versuchs-Materialien. So bleibt das ein Schwimmen auf dem Trockenen, ein Begriff ohne selbsterfahrene Anschauung. Der Meister indes hat nachdrücklich betont, dass für ein volles Verständnis der Farbenlehre die Versuche ausgeführt werden müssen; die Farbenlehre *will getan sein.*

Das Trockenschwimmen hat nun ein Ende, endlich wird es möglich, die Versuche, die Goethe durchführte, selbst zu machen.

Unser Farbenlehre-Kasten enthält: ein einführendes Handbuch, ein Prisma, farbige Folien für die Versuche mit den farbigen Schatten, Karten für die prismatischen Versuche, Urphänomen-Folie als trübes Medium, zwei LED-Lampen, Florkontrast-Karten u.a.m.

Freuen Sie sich auf neue Erfahrungen mit dem Prisma, mischen Sie blau und gelb zu grün, rot und violett zu pfirsichblüt, wundern Sie sich über sichtbare, doch nicht-fotografierbare Farben, staunen Sie über die **f a r b i g e n** Schatten!

Die *Farbenlehre* ist das umfangreichste Werk Goethes, gut 1 500 Seiten; dazu kommen mehrere hundert Seiten Notizen, Materialien. Der Klassiker nahm diese Arbeit enorm wichtig.



Es reut mich nicht, ihnen [den Studien zur Farbenlehre] soviel Zeit aufgeopfert zu haben. Ich bin dadurch zu einer Cultur gelangt, die ich mir von einer anderen Seite her schwerlich verschafft hätte.

An Charlotte von Stein 11. Mai 1810]

Auf alles, was ich als Poet geleistet habe, [...] bilde ich mir gar nichts ein. Es haben treffliche Dichter mit mir gelebt, es lebten noch trefflichere vor mir, und es werden ihrer nach mir sein. Dass ich aber in meinem Jahrhundert in der schwierigen Wissen-schaft der Farbenlehre der einzige bin, der das Rechte weiß, darauf tue ich mir etwas zugute, und ich habe daher ein Bewußtsein der Superiorität über viele.

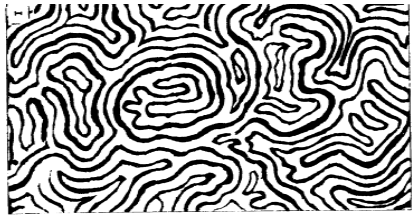
Goethe zu Eckermann am 15. Febr. 1829

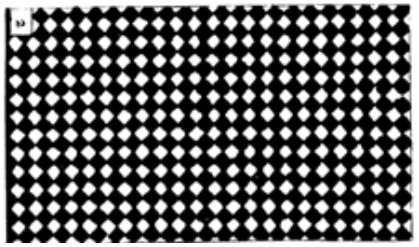
Goethes verdammte Farbenlehre

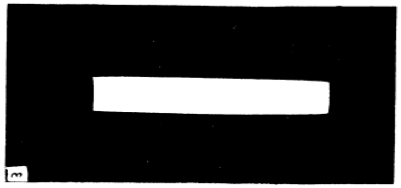
Die Naturwissenschaftler haben mit ihr große Probleme; Goethe gilt als Dilettant, der sich hier ganz enorm vergriffen hat. Man kann das auch anders sehen, die scientist sind nicht immer in der Wahrheit.

Wir arbeiten seit langem an der Herstellung eines Kastens, der Materialien bereitstellt zur Durchführung der Versuche Goethes zur Farbenlehre.

Das ist, soweit wir sehen, ein Desiderat.







Schwarz-weiß-Karten

für Versuche mit dem Prisma